

Alle Wirtschaftsmodelle verfehlen die Wahrheit. Josef Stiglitz, Nobelpreisträger für Ökonomie

Her mit dem Wachstum

Die Schweizer Wirtschaft muss wachsen. Das tut sie schon lange nicht mehr. Noch ist die Schweiz reich, aber sie wird ärmer und ärmer. Der Staat hat weniger und weniger Geld für seine Aufgaben. Die Steuerlast steigt. Der Anteil, den der Staat davon braucht, proportional auch. Die Defizite des Bundes wachsen. Die Sorgen um die Sozialversicherungen gleichfalls. Für alle und für alles ist weniger Geld da. Wenn jetzt hoffentlich, hoffentlich die Wirtschaft wieder wächst, dann wird alles wieder gut. Nur: So ist das nicht.

Erstens weiss niemand, wie das garantiert zu erreichen ist, weil die Modelle der Spezialisten für Volkswirtschaften eben nur Modelle sind, nicht Wahrheiten oder doch wenigstens praktische Wirklichkeiten. Eine der ökonomischen Familien meint, der Staat müsse mehr ausgeben, damit die Wirtschaft wieder wachse. Eine andere meint, der Staat solle seine Finger raushalten, der Markt mache das schon allein. Eine dritte murmelt Mantras vor sich hin: auf die langfristigen Zyklen kommt es an. Und so weiter. Keine der akzeptierten Theorien hat in irgend einer Volkswirtschaft jemals dauerhaft funktioniert. Keine. Und nun soll der Bundesrat ran, aber subito. Nein, Wirtschaftswachstum ist nicht einfach machbar, so wie Instant-Cafè: das Rezept rein, heisses Geld drauf, schon fertig.

Zweitens ist dieses eine Wachstum, ohnehin die falsche Idee – nämlich die Einzahl: 1 Wachstum für 1 Wirtschaft. Die Schweiz stagniert. Sie soll aber wachsen.

Jedenfalls ein Teil. Die Wirtschaft.

Stellen Sie sich vor, Sie haben ein Kind. Es ist das süsseste und klügste Kind der Welt, sowieso, denn es ist Ihres. Nur wächst es leider nicht mehr, gar nicht und seine Gspänli sind alle schon zwei Köpfe grösser. Würden Sie sich jetzt wünschen, dass wenigstens ein Teil Ihres Kindes sofort schnell wächst? Der Kopf? Das Herz? Der Magen? Die Beine? Die Daumen? Was Sie bekämen, wäre jedenfalls ein Monster. Und was wünschen wir uns für uns, wo alle unsere volkswirtschaftlichen Gspänli schneller wachsen? Genau: 1 Wirtschaftswachstum, also ein Monster.

Wir brauchen nicht 1 Wachstum. Wir benötigen dringend ein, zwei, drei, viele Wachstume. Wir brauchen Wachstum der Bildung. Alle OECD-Länder bilden mehr Studenten aus als die Schweiz. Wir brauchen das Wachstum der Schulen aller Stufen, damit die erwachsen und international führend werden. Die Forschung muss wachsen. Noch schwieriger: die Neugier auf neue, bessere, andere, schöpferische Ideen hat zu wachsen. Die Altgier kann getrost schrumpfen. Unser Durst muss wachsen, der Durst auf andere Menschen – auf die aus anderen Kulturen, weil wir von denen angeregt und auch wirtschaftlich besser werden. Und der Durst auf diejenigen, die nachwachsen, um noch besser zu werden, auch wirtschaftlich, als wir es manchmal schon sind. Die Beiträge zu Kunst und Kultur sollten dringend wachsen, denn daraus spriessen unsere Ideen, auch die in der Wirtschaft. Unser Hunger auf Klarheit muss ganz unbedingt wachsen, auch bezüglich unserer Wirtschaft, darauf, wie sie ist, was sie treibt, was sie hemmt, was gut an ihr ist und was endlich zu verbessern wäre. Der Strauss, der den Kopf in den Sand steckt, sieht zwar nicht, was ihn fressen wird, aber das ist keine Garantie für seinen Wohlstand. Und die Lust an der eigenen Leistung darf geradezu wuchern.

Wenn all das wächst, dann wächst auch die Wirtschaft.

So ist das.

